P. o. gall.
1261
d

de

P. o. gall. 1261 d Lesage

<36630037520014 S

<36630037520014

Bayer. Staatsbibliothek

(Jos. H. Faber)

Der Nebenbuhler seines Herrn;

ein Lustspiel, in einem Aufzuge.

Nach dem Französischen des Herrn Le Sage.

Frankfurt und Leipzig,
in der Eßlingerischen Buchhandlung.
1772.

Personen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Herr Oront. Herr Dietke.

Frau Oront. Mademoiselle Kollerinn.

Wilhelmine, ihre Tochter, an Damis versprochen. Madame Brochard.

Valer, Wilhelminens Liebhaber. Herr Helmuth.

Herr Orgon, Vater des Damis. Herr Eschrich.

Lisette, Wilhelminens Mädchen. Madame Marchand.

Frontin, Valers Bedienter. Herr Grosse.

Pasquin, Bedienter des Damis. Herr Stöckler.

Die Scene ist in einer grossen Stadt.

Der Nebenbuhler seines Herrn; ein Lustspiel, in einem Aufzuge.

Erster Auftritt.

Valer. Frontin.

Valer.

Ha, Spitzbube, bist du wieder da?

Frontin.

Lassen Sie uns ohne Ereiferung mit einander reden.

Valer.

Schurke!

Frontin.

Unsere Titel beyseite gesetzt, ich bitte Sie. Worüber haben Sie sich zu beschweren?

Valer.

Worüber? fragst du noch, Verräther? Du hattest um acht Tage Urlaub angehalten, und bleibst länger als einen Monath aus. Halt ich darum einen Bedienten, daß er spatzieren gehen soll?

Frontin.

O, wahrhaftig, Herr Valer, ich diene Ihnen, so wie Sie mich bezahlen; und ich glaube nicht, daß einer von uns, mehr Ursache als der andere, zu klagen hat.

Valer.

Wo bist du aber die ganze Zeit über gewesen?

Frontin.

In den benachbarten kleinen Städten, und bey etlichen Adlichen auf dem Lande.

Valer.

Was hast du da gemacht?

Frontin.

Frontin.

Es waren unserer zwey, ein junger Baron, der mein guter Freund ist, und ich: wir wollten an unserm Glücke arbeiten, und waren auf eine kleine Expedition ausgegangen.

Valer.

Und diese Expedition? —

Frontin.

Bestand darinnen, einige Gefälle zu erheben, worzu sich mein Freund, durch seine Manier im Spielen, ein Recht über die Unerfahrnen erworben hat.

Valer.

O so kömmst du mir jetzt sehr gelegen, denn ich habe kein Geld; und du mußt im Stande seyn, mir, von deinem Antheil an dem Gewinnste, etwas darzuleihen.

Frontin.

Nein, mein Herr, wir haben keinen glücklichen Fang gethan. Der Fisch hat die Angel gemerkt, und hat nicht anbeißen wollen.

Valer.

Du bist dennoch der bravste Kerl den ich kenne. Höre Frontin, ich will dir alles Vergangne verzeihen: du mußt mir einen Gefallen thun.

Frontin.

Welche Gütigkeit!

Valer.

Ich bin in einer grossen Verlegenheit.

Frontin.

Wollen Ihre Glaubiger nicht länger Geduld haben? Der dicke Kaufmann, dem Sie eine Obligation über sechs hündert Gulden, für vierzig Carolins die er Ihnen an Waaren geliefert, haben geben müssen, sollte der ein Urtheil wider Sie erhalten haben?

Valer.

Nein.

Frontin.

Ah, ich verstehe Sie. Die gutherzige Baronesse, die Ihrem Schneider, der Sie verklagt hatte, selbst Ihre Schuld. bezahlt hat! wird entdeckt haben, daß es mit demselben ein abgeredeter Handel gewesen.

Valer.

Valer.

Das ist es auch nicht, Frontin. Ich bin verliebt geworden.

Frontin.

Ho, ho! verliebt? und in wen?

Valer.

In Wilhelminen, Herrn Oronts einzige Tochter.

Frontin.

Ich kenne sie von Ansehen; eine niedliche Figur, wahrhaftig! Ihr Vater, wenn ich mich nicht irre, ist ein Burger, der in diesem Hause wohnt, und sehr reich seyn soll.

Valer.

Ja, er hat drey der grössesten und bestgelegensten Häuser in der Stadt.

Frontin.

O, anbetungswürdige Wilhelmine!

Valer.

Und soll viel baares Geld besitzen.

Frontin.

Nun kenne ich den ganzen Umfang Ihrer Liebe. Aber wie weit sind Sie mit dem Frauenzimmer? Sie weiß Ihre Gesinnungen vermuthlich.

Valer.

Ich habe seit acht Tagen erst freyen Zutritt bey ihrem Vater, und habe diese Zeit so wohl benutzt, daß sie mich schon mit günstigem Auge siehet; aber Lisette, ihr Kammermädchen, hat mir gestern eine Nachricht hinterbracht, die mich zur Verzweiflung bringt.

Frontin.

Und was hat Ihnen diese verzweifelte Lisette gesagt?

Valer

Daß ich einen Nebenbuhler habe; daß Herr Oront einem jungen Menschen, aus einem benachbarten kleinen Städtchen, sein Wort gegeben; und daß er denselben allstündlich erwartet, um ihn mit Wilhelminen zu verheyrathen.

Frontin.

Und wer ist dieser Nebenbuhler?

Valer.

Valer.

Das weiß ich noch nicht. Lisette ward eben gerufen, als sie mir diese verdrießliche Nachricht hinterbrachte; und ich ward genöthiget mich zu entfernen, ohne seinen Namen erfahren zu können.

Frontin.

Es hat ziemlich das Ansehen, als ob wir so bald noch nicht, die Besitzer von Herrn Oronts drey schönen Häusern, werden sollten.

Valer

Gehe zu Lisetten und sprich mit ihr davon; wir werden nachher unsere Maasregeln darnach richten.

Frontin.

Lassen Sie mich machen.

Valer.

Ich werde dich zu Haus erwarten.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Frontin, allein.

Wie bin ich doch des Dienens so müde! Ah! Frontin, daran bist du selbst Schuld. Wenn du dich nicht jederzeit mit Kleinigkeiten abgegeben hättest, könntest du jetzt schon mit einer ansehnlichen Stelle im Finanzwesen prangen. Wahrhaftig, mit dem Verstand den ich besitze, hätte ich schon mehr als dreymal Bankerot machen können.

Dritter Auftritt.

Frontin. Pasquin.

Pasquin.

Ist das nicht Frontin?

Frontin.

Ist das Pasquin, den ich sehe?

Pasquin.

Er ist es mit Leib und Seele.

Frontin.

Frontin.

O, man soll mich aufknüpfen, wenn er es nicht ist! Welche glückliche Zusammenkunft! Laß dich umarmen, mein werthester Freund. Ich muß dir es frey bekennen, weil ich dich so lange nicht hier gesehen hatte, so glaubte ich, ein Befehl des Hofes möchte Schuld daran seyn.

Pasquin.

Wahrhaftig, mein Freund, ich kann von Glück sagen, seit dem wir uns nicht gesehen haben. Man hatte eine Bedienung zur See für mich im Vorschlag, und es hat wenig gefehlt, so hätte man mich auf einer Galeere eingeschifft.

Frontin.

Zum Henker, wie kamst du zu dieser Ehre?

Pasquin.

Es fiel mir einmal des Nachts ein, in einer entlegenen Strasse, einen fremden Kaufmann anzuhalten, aus bloser Curiosität, um zu hören was es Neues in seinem Lande giebt. Der Mann verstand kein Deutsch: er glaubte ich erkundige mich nach seinem Geldbeutel; er schrie: Diebe! Diebe! die Patrouille kam,

man ergriff mich als einen Spitzbuben, und brachte mich in ein Gefängniß, wo ich habe sieben Wochen einsitzen müssen.

Frontin.

Sieben Wochen?

Pasquin.

Ich würde wohl noch länger haben sitzen müssen, wenn mir nicht die Baase von einer Haubensteckerinn heraus geholfen hätte.

Frontin.

Ist das wahr?

Pasquin.

Man war erschrecklich gegen mich eingenommen; aber das gute Mädchen gab sich so viele Bewegungen, daß sie dadurch meine Unschuld an den Tag legte.

Frontin.

Es ist gut wenn man mächtige Freunde hat.

Pasquin.

Diese Begebenheit hat Betrachtungen bey mir veranlaßt.

Frontin.

Frontin.

Das glaube ich. Du bist nicht mehr neugierig zu wissen, was in fremden Ländern vorgehet.

Pasquin.

Nein, bey meiner Seele, diese Lust ist mir vergangen. Ich bin wieder in Dienste getretten. Und du Frontin, arbeitest du noch immer?

Frontin.

Nein, ich bin auch wie du, nur noch ein Ehrenmitglied von unserer hochlöblichen Gesellschaft der Beutelschneider. Ich habe auch wieder Dienste genommen, aber ich diene bey einem Herrn der kein Geld hat, und da versteht sichs, daß der Bediente keinen Lohn bekömmt. Meine Stelle gefällt mir nicht zum Besten.

Pasquin.

Mit der meinigen bin ich so ziemlich zufrieden. Ich habe mich, einige Meilen von hier, in einem Städtchen niedergelassen; daselbst diene ich bey einem jungen Menschen, Namens Damis. Er ist ein liebenswürdiger Junge: er liebt das Spiel, den Wein, das

Frauen-

Frauenzimmer. Er ist ein vollkommener Mann in seiner Art. Wir begehen tausend Ausschweifungen mit einander; das vertreibt mir die Zeit; das hält mich ab Böses zu thun.

Frontin.

Ein recht unschuldiges Leben!

Pasquin.

Ists nicht so?

Frontin.

Ganz gewiß. Aber sage mir, Pasquin, was hast du hier zu verrichten? Wo gehest du hin?

Pasquin.

Hier allernächst, in dieses Haus.

Frontin.

Zu Herrn Oronten?

Pasquin.

Seine Tochter ist mit meinem Herrn versprochen.

Frontin.

Wilhelmine mit dem Damis?

Pasquin.

Herr Orgon, sein Vater, war vor vierzehn Tagen hier in der Stadt; ich war mit ihm: wir giengen zu Herrn Oront, der einer von seinen alten Freunden ist, und sie machten unter sich die Heyrath mit einander richtig.

Frontin.

Die Sache ist also vest beschlossen?

Pasquin.

Ja; die beyden Väter und Frau Oront haben den Ehekontrakt bereits schon unterschrieben. Das Heyrathsguth, von zwanzig tausend Thalern, an baarem Gelde, liegt bereit, und man erwartet nur noch die Ankunft des Damis, um die Sache zu vollziehen.

Frontin.

O, wenn das ist, so mag Valer, mein Herr, nur anderwärts sein Glück suchen.

Pasquin.

Wie? dein Herr? —

Frontin.

Er ist in diese nämliche Wilhelmine verliebt; aber weil Damis —

Pasquin.

O, Damis wird Wilhelminen nicht heyrathen; es findet sich eine kleine Hinderniß.

Frontin.

Und diese Hinderniß? —

Pasquin.

Besteht darinnen, daß während dem als sein Vater ihn hier verheyrathen wollte, er sich zu Hause für sich selbst verheyrathet hat.

Frontin.

Wie so?

Pasquin.

Er liebte ein junges Frauenzimmer, mit welcher er es so weit gebracht hatte, daß gleich nach der Zurückkunft des guten Herrn Orgons, eine geheime Zusammenkunft, von den beyderseitigen Anverwandten, gehalten werden mußte. Das Mädchen ist von Stande, und Damis ist genöthiget worden sie zu heyrathen.

Frontin.

O das giebt der Sache ein anderes Ansehen.

Pasquin.

Ich habe die Hochzeitskleider für meinen Herrn alle fertig gefunden, und habe Befehl sie mit nach Haus zu bringen, so bald ich Herrn und Frau Oront werde gesehen, und Herrn Orgons Wort zurück gezogen haben.

Frontin.

Herrn Orgons Wort zurück ziehen?

Pasquin.

Ich bin hauptsächlich darum hier. Auf baldiges Wiedersehen, Frontin, wir sprechen uns heute noch.

Frontin.

Warte, Pasquin, warte, mein Kind, ich bekomme einen Einfall. Sage mir doch: kennt Herr Oront deinen Herrn?

Pasquin.

Sie haben einander niemals gesehen.

Frontin.

Zum Henker, wenn du wolltest; da wäre ein herrlicher Streich zu machen; aber ich fürchte nach deiner letzten Begebenheit, möchte es dir an Muth darzu fehlen.

Pasquin.

Nein, nein, sage nur was es ist. Ein erlittener Sturm hält den braven Matrosen nicht ab, sich wieder aufs neue einzuschiffen. Rede: worinn bestehts? Möchtest du deinen Herrn für den Damis ausgeben, damit er die Tochter bekäme?

Frontin

Meinen Herrn! Ey pfui, das wäre mir ein artiger Lump, für so ein Mädchen wie Wilhelmine. Ich habe eine bessere Parthie für sie im Vorschlag.

Pasquin.

Wen denn?

Frontin

Mich!

Pasquin.

Du hast Recht: bey meiner Treue, das Ding ist nicht übel ersonnen.

Frontin.

Frontin.

Ich bin auch in sie verliebt.

Pasquin.

Ich billige deine Liebe.

Frontin.

Ich werde Damis heisen.

Pasquin.

Recht so.

Frontin.

Ich werde Wilhelminen heyrathen.

Pasquin.

Das bin ich zufrieden.

Frontin.

Ich werde das Heyrathsguth in Empfang nehmen.

Pasquin.

Ganz Recht.

Frottin.

Und — ich werde verschwunden seyn, ehe man die Sache genauer untersucht hat.

Pasquin.

Ueber diesen Punkt müssen wir uns noch besser erklären.

Frontin.

Warum?

Pasquin.

Du sprichst von Heyrathsguth in Empfang nehmen und verschwinden, und thust keine Erwähnung von mir. An diesem Plane finde ich etwas zu ändern.

Frontin.

O es versteht sich, daß wir mit einander verschwinden.

Pasquin.

Wenn das ist, so erbiethe ich mich, dir aus allen Kräften beyzustehen. Ich gestehe es, die Unternehmung ist ein wenig sehr kühn; allein ich fühle meinen Muth in mir erwachen, und er sagt mir daß ich zu grossen Dingen gebohren bin. Wohin werden wir die Mitgabe in Sicherheit bringen?

Frontin.

In einen Winkel von Deutschland.

Pasquin.

Pasquin.

Ich glaube sie wird ausser dem Reiche noch besser aufgehoben seyn: was meynest du?

Frontin.

Das wird sich schon zeigen. Sage mir, was ist Herr Oront vor ein Mann?

Pasquin.

Ein alter ehrlicher Burger, der sehr wenig Verstand hat.

Frontin.

Und Madam Oront?

Pasquin.

Ist eine Frau, zwischen fünf und zwanzig bis sechszig Jahren; eine Frau die sehr von sich selbst eingenommen ist, und die so unbestimmt in ihren Meynungen ist, daß sie pro und contra oft zu gleicher Zeit glaubet.

Frontin.

Das ist schon genug; ich muß jetzt gehen um Kleider zu borgen, damit —

Pasquin.

Du kannst dich meines Herrn Kleider bedienen; — ja, richtig, du bist ohngefähr von seiner Statur.

Frontin.

Zum Henker, er muß wohl ein schöner Kerl seyn!

Pasquin.

Ich sehe jemand aus Herrn Oronts Hause gehen; komm mit in meine Herberge, in den Löwen, da wollen wir das Nöthige zu unserer Unternehmung mit einander abreden.

Frontin.

Ich muß vorher zu meinem Herrn laufen, und ihn durch eine erdichtete Nachricht bewegen, daß er in einigen Tagen nicht zu Herrn Oront gehe. Ich werde bald wieder bey dir seyn.

(Gehen von verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Wilhelmine. Lisette.

Wilhelmine.

Ja, Lisette, seitdem mir Valer seine Neigung zu mir entdeckt hat, verzehrt mich ein innerer Gram, und ich fühle, daß wenn ich den Damis heyrathen muß, so wird es mich die Ruhe meines Lebens kosten.

Lisette.

Der Herr Valer da, ist ein gefährlicher Mann.

Wilhelmine.

Wie bin ich doch so unglücklich! Setze dich an meine Stelle, Lisette: was soll ich thun? Rathe mir, ich beschwöre dich darum.

Lisette.

Welchen Rath können Sie von mir erwarten?

Wilhelmine.

Den Rath, den dir dein Eyfer, für das was mich angehet, einflössen wird.

Lisette.

Man kann Ihnen nur zweyerley Rath geben. Entweder müssen Sie Valern vergessen, oder Sie müssen sich der väterlichen Gewalt widersetzen. Sie lieben zu sehr um das erste zu können, und mein zärtliches Gewissen erlaubt mir nicht, Ihnen das andere anzurathen: das setzt in Verlegenheit, wie Sie sehen.

Wilhelmine.

Ach! Lisette, du bringst mich zur Verzweiflung.

Lisette.

Warten Sie, ich glaube doch, daß sich Ihre Liebe mit meinem Gewissen vereinigen läßt. Ja, lassen Sie uns zu Ihrer Frau Mutter gehen.

Wilhelmine.

Was soll ich ihr sagen?

Lisette.

Wir wollen ihr alles gestehen. Sie hat es gerne wenn man ihr schmeichelt, wenn man sie liebkoset: wir wollen ihr schmeicheln, wir wollen sie liebkosen: sie wird Ihren Herrn

Vater vielleicht bewegen, daß er sein Wort zurück nimmt.

Wilhelmine.

Du hast Recht, Lisette; aber ich fürchte —

Lisette.

Was fürchten Sie?

Wilhelmine.

Du kennest meine Mutter; sie ist so wankend in Ihren Entschließungen.

Lisette.

Es ist wahr, sie stimmet immer demjenigen bey, der am letzten mit ihr gesprochen hat. Doch, wenn gleich! es ist allemal gut, wenn wir sie einsweilen auf unserer Seite haben. Ich sehe sie kommen. Entfernen Sie sich einen Augenblick; ich werde Ihnen einen Wink geben, wenn Sie wieder kommen sollen.

(Wilhelmine geht ab.)

Fünfter Auftritt:

Frau Oront. Lisette.

Lisette.

(Sie stellet sich als merke sie die Frau Oront nicht.) Ja, gewiß und wahrhaftig, Madam Oront ist eine der liebenswürdigsten Frauen in der Stadt.

Frau Oront.

Du bist sehr schmeichelhaft, Lisette.

Lisette.

Ah! Madam, ich sahe Sie nicht. Die Worte die Sie eben gehört haben, sind die Folge von einer Unterredung die ich jetzt mit Ihrer Jungfer Tochter, über deren Heyrath gehabt hatte. Sie haben, sagte ich zu ihr, die vernünftigste und billigste Mutter die zu finden ist.

Frau Oront.

So viel ist gewiß, Lisette, ich gleiche den andern Weibern sehr wenig. Bey allem was ich thue, ziehe ich vorher die Vernunft zu Rath,

Rath, und durch diese allein lasse ich mich lenken.

Lisette.

Ohne Widerrede.

Frau Oront.

Ich bin nicht im mindesten eigensinnig.

Lisette.

Und überdieß sind Sie die beste Mutter von der Welt. Ich setze den Fall, Ihre Jungfer Tochter hätte einen Widerwillen in ihrer Verbindung mit Herrn Damis, so würden Sie ihrer Neigung gewiß keinen Zwang anthun wollen.

Frau Oront.

Ich ihr einen Zwang anthun! meiner Tochter! Nein, davor bewahre mich der Himmel. Sage mir, Lisette, sollte sie wohl Abneigung gegen den Damis haben?

Lisette.

Je, wer weiß —

Frau Oront.

Verhehle mir nichts.

Lisette.

Weil Sie es zu wissen verlangen, so muß ich Ihnen sagen, Madame, daß ihr diese Heyrath sehr zuwider ist.

Frau Oront.

Ihr Herz ist vielleicht nicht mehr frey?

Lisette.

O, Madam, das ist eine bekannte Regel. Wenn eine Jungfer Abneigung gegen einen Herrn bezeigt, den man ihr zum Manne geben will, so setzt das voraus, daß sie Neigung für einen andern hat. Sie haben mir, zum Exempel, selbst gesagt, daß Sie Herrn Oront gehasset, als man Ihnen denselben zuerst vorschlug, weil Sie damals einen Officier liebten, der bald darauf in der Schlacht bey Dettingen sein Leben verlohr.

Frau Oront.

Es ist wahr, ich würde meinen Mann niemals geheyrathet haben, wenn der arme Schelm nicht gestorben wäre.

Lisette.

Je nun, Madame, Ihre Jungfer Tochter befindet sich jetzt in dem nämlichen Falle, in

in welchem Sie vor der Schlacht bey Dettingen waren.

Frau Oront.

Ey, und wer ist denn der Cavalier der den Schlüssel zu ihrem Herzen gefunden hat?

Lisette.

Es ist der junge Herr, der seit einigen Tagen zum Spiele hierher kömmt.

Frau Oront.

Wer? Valer?

Lisette.

Ja, Madame.

Frau Oront.

Du machst daß ich mich erinnere, er sahe gestern mit schmachtender Sehnsucht auf mich und meine Tochter. Bist du gewiß versichert, daß meine Tochter diejenige ist die er liebet?

Lisette.

(Giebt Wilhelminen ein Zeichen, daß sie kommen soll.) Ja, Madam, er hat mir es selber

gesagt, und hat mir aufgetragen Sie in seinem Namen um Erlaubniß zu bitten, daß er kommen darf, bey Ihnen um sie anzuhalten.

Sechster Auftritt.

Wilhelmine. Die Vorigen.

Wilhelmine.

Verzeihen Sie, liebe Mama, wenn meine Gesinnungen mit den Ihrigen nicht übereinkommen; Sie wissen aber —

Frau Oront.

Ich weiß, daß eine Tochter nicht immer die Neigungen ihres Herzens, nach den Absichten ihrer Aeltern richtet; allein ich bin zärtlich, ich bin gütig, ich nehme Theil an deiner Unruhe. Kurz: ich genehmige das Ansuchen des Herrn Valers.

Wilhelmine.

Ich kann Ihnen ohnmöglich meine ganze Dankbarkeit für Ihre Güte ausdrucken.

Lisette.

Lisette.

Das ist nicht genug, Madame. Herr Oront ist oft ein wenig eigensinnig: wenn Sie sich Herrn Valers nicht auf das kräftigste annehmen —

Frau Oront.

O, sey deßwegen ohne Sorge. Ich nehme Valern in meinen Schutz; meine Tochter soll keinen andern Mann, als ihn bekommen, das verspreche ich auf mein Wort. Da kömmt mein Mann eben: du sollst sehen, aus welchem Tone ich mit ihm sprechen werde.

Siebenter Auftritt.

Herr Oront. Die Vorigen.

Frau Oront.

Sie kommen sehr gelegen, Herr Oront, ich muß Ihnen sagen, daß ich nicht mehr Willens bin, meine Tochter mit dem Damis zu verheyrathen.

Herr Oront.

So, so? Kann man erfahren, Madame, warum Sie Ihren Entschluß geändert haben?

Frau Oront.

Weil sich eine bessere Parthie für Wilhelminen darbiethet. Valer hält um sie an. Er ist zwar nicht so reich als Damis; aber wie er mir gestern erzählt hat, stammt seine Großmutter aus einer adelichen Familie her, und in Rücksicht seiner Gebuhrt, müssen wir auf das Vermögen so genau nicht sehen.

Lisette.

Gut.

Herr Oront.

Ich habe Achtung für Valern, und ohne an seinem geringen Vermögen einen Anstand zu nehmen, so würde ich ihm herzlich gerne meine Tochter geben, wenn ich es mit Ehre thun könnte. Aber, Madame, das ist ohnmöglich.

Frau Oront.

Wie so?

Herr Oront.

Wie so? Sollen wir unserm alten Freunde nicht Wort halten? Hat er Ihnen Ursache zu Klagen gegeben?

Frau Oront.

Nein.

Lisette.

(Leise zur Frau Oront.) Frisch, nichts nachgegeben!

Herr Oront.

Warum sollten wir ihm denn einen solchen Schimpf anthun? Bedenken Sie, daß der Kontract schon unterschrieben ist; daß alle Anstalten gemacht sind, und daß wir nur noch den Damis erwarten. Sagen Sie selbst, ist die Sache nicht schon zu weit gekommen, um zurück gehen zu können?

Frau Oront.

In Wahrheit, diese Betrachtung hatte ich nicht angestellt.

Lisette. (Für sich.)

O weh, wir bekommen andern Wind.

Herr Oront.

Sie sind zu billig, Madam, um dieser Heyrath entgegen seyn zu wollen.

Frau Oront.

O, ich setze mich nicht mehr darwider.

Lisette. (Vor sich.)

Das ist zum toll werden! Ist das eine Frau, und sie widerspricht nicht?

Frau Oront.

Du siehest es, Lisette, ich habe alles was ich konnte, für Valern gethan.

Lisette.

Ja, wahrhaftig, er kann sich glücklich schätzen, daß Sie sich seiner so angenommen haben.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Pasquin.

Herr Oront.

Ich sehe den Bedienten des Damis.

Pasquin.

Unterthäniger Diener.

Herr Oront.

Nun, Pasquin, was bringst du gutes?

Pasquin.

Herr Damis, Ihr zukünftiger Herr Schwiegersohn, ist eben hier angekommen, er folgt mir auf dem Fuße nach, und ich bin nur voraus gegangen, um ihn anzumelten.

Wilhelmine.

(Vor sich.) O Himmel!

Herr Oront.

Ich habe ihn mit Ungeduld erwartet; aber warum ist er nicht grades Wegs zu mir

gekommen? Auf dem Fuße wie wir mit einander stehen, sind solche Komplimente überflüssig.

Pasquin.

O, Herr Oront, er weiß zu wohl zu leben, um sich so viele Vertraulichkeit gegen Sie heraus zu nehmen; in ganz Deutschland giebt es seines Gleichen nicht, was die Höflichkeit anbelangt. Ich bin zwar sein Bedienter, mein Lob könnte verdächtig scheinen, ich muß aber doch die Wahrheit sagen.

Frau Oront.

Ist er artig? Besitzt er viel Verstand?

Pasquin.

Ob er Verstand besitzt, Madame? Er hat eine Erziehung wie ein Prinz bekommen, wahrhaftig! er hat den verschlagensten Kopf den ich kenne.

Herr Oront.

Und Herr Orgon, ist der nicht mit gekommen?

Pasquin.

Nein, mein Herr; er hat wieder einen starken Anfall von Podagra bekommen, wodurch er verhindert wurde, sich auf den Weg zu begeben.

Herr Oront.

Der arme, brave Mann!

Pasquin.

Es fiel ihn gestern Abend auf einmal an. Hier ist ein Brief den er mir an Sie mit gegeben. (Er giebt Herrn Oronten einen Brief.)

Herr Oront.

(Liest die Aufschrift.) „An Herrn Herrn „Sasafraß, Medicinä Doctor, wohnhaft „gegenüber dem Kirchhofe.“

Pasquin.

(Nimmt den Brief wieder.) Das ist der rechte nicht.

Herr Oront.

(Lachend.) Der Doctor wohnt recht in der Nachbarschaft von seinen Patienten.

Pasquin.

(Er zieht verschiedene Briefe aus der Tasche, und liest die Aufschriften davon.) Ich habe verschiedene Briefe die ich in der Stadt abgeben soll. (Er liest.) „An Herrn Wirrwarr, Hofge„richts Procurator und Regierungs Advocat, „wohnhaft in der Zänker Straße.“ — Das ist der rechte noch nicht. (Er liest.) „An Herrn „Wohlleben, Canonicus, bey Sanct —“

 Ver-

Verzweifelt, sollt ich denn den rechten nicht finden? (Er liest.) „An Herrn Oront." Ah! hier ist der Brief von Herrn Orgon. (Er giebt den Brief.) Er hat ihn mit so zitternder Hand geschrieben, daß Sie schwerlich die Schrift erkennen werden.

Herr Oront.

Sie ist auch wahrhaftig ganz unkenntbar.

Pasquin.

Das Podagra ist eine verzweifelte Plage. Der Himmel wolle Sie, Madam Oront, Mademoiselle Wilhelmine, Lisetten und die ganze Gesellschaft in Gnaden davor bewahren.

Herr Oront.

(Liest.) „Ich war gesonnen mit meinem
„ Sohne zu Ihnen zu kommen; das Poda-
„ gra hält mich davon ab. Weil aber meine
„ Gegenwart bey Ihnen nicht ohnumgänglich
„ nöthig ist, so habe ich nicht haben wollen,
„ daß meine Unpäßlichkeit eine Heyrath ver-
„ zögere, die ich so sehr wünsche, und die der
„ ganze Trost meines Alters werden wird.
„ Ich sende Ihnen meinen Sohn: seyn Sie
„ sein Vater, so wie ich der Vater von Ihrer
„ Tochter seyn werde. Ich genehmige alles

„ was

„ was Sie machen werden, und bin Ihr
„ gehorsamer Diener:

Orgon.“

Wie sehr beklage ich den rechtschaffenen Mann! — Aber wer naht sich uns da? Sollte das wohl Damis seyn?

Pasquin.

Ja, er ist es. Wie finden Sie ihn, Madam? ist seine Phisionomie nicht recht sehr einnehmend?

Neunter Auftritt.

Frontin. Die Vorigen.

Frau Oront.

Er ist in Wahrheit, wohl gebildet.

Frontin.

Pasquin.

Pasquin.

Mein Herr.

Frontin.

Ist das mein erlauchter Herr Schwiegervater, Herr Oront?

Pasquin.

Ja, Sie sehen ihn hier in eigener hoher Person.

Herr Oront.

Seyn Sie mir willkommen, Herr Schwiegersohn; umarmen Sie mich.

Frontin.

(Indem er Oronten umarmt.) Ich bin äusserst erfreut, daß ich die Freude habe, Ihnen meine äusserste Freude, über die Freude Sie zu umarmen, bezeugen zu können. Vermuthlich ist diese das schöne Kind, welche Sie mir bestimmt haben?

Herr Oront.

Nein, Herr Schwiegersohn, diese ist meine Frau; hier ist Wilhelmine, meine Tochter.

Frontin.

Zum Henker, das ist eine liebenswürdige Familie. Wenn es mir nachgienge, so müßte die

die eine meine Frau, und die andere meine Maitresse werden.

Frau Oront.

Das ist zu galant. (Leise zu Lisetten.) Es scheinet, daß er Verstand besitzt.

Lisette.

Und Geschmack dabey.

Frontin.

Wie viel Reitz und Würde zugleich in einem Gesichte! Der Henker soll mich hohlen, Madam, wenn Sie nicht ganz anbetungswürdig sind. Mein Vater hatte mir es wohl gesagt: du wirst Madam Oront zu sehen bekommen; es ist die reitzendste Schöne die man sich vorstellen kann.

Frau Oront.

Ey, nicht doch.

Frontin.

Die unerträg — Ich wollte, sagte er, daß sie Wittwe wäre, ich würde sie bald heyrathen.

Herr Oront.

(Lachend.) Grossen Dank, Herr Orgon, das ist sehr gütig.

Frau Oront.

Ich habe sehr viele Hochachtung für Ihren Herrn Vater. Wenn er doch hätte mitkommen können! es thut mir recht leid, daß wir ihn entbehren müssen.

Frontin.

Er beklagt es recht sehr, daß er nicht bey der Hochzeit seyn kann. Er hatte sich vest vorgenommen, die Folie d'Espagne mit Madam Oront zu tanzen.

Pasquin.

Er bittet Sie diese Heyrath so geschwind als möglich zu vollziehen; denn er wartet mit schrecklicher Ungeduld, auf das Vergnügen, seine Schwiegertochter bey sich zu sehen.

Herr Oront.

Ey, sind doch alle Artikel unter uns schon vestgesetzt und unterschrieben! Was brauchen wir noch, als das Band zu knüpfen, und das Heyrathsguth hinzuzählen?

Frontin.

Das Heyrathsguth hinzuzählen? Ja, das ist sehr vernünftig gesprochen. Sie erlauben mir daß ich meinem Bedienten einen Auftrag gebe. Gehe hin zu dem Grafen — (Leise) Bestelle die Postpferde auf diese Nacht, verstehst du mich? — (Laut) Und vergiß nicht ihm zugleich mein Kompliment zu vermelten.

Pasquin.

Ich fliehe zu ihm.

(Geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr Oront. Frau Oront. Wilhelmine. Lisette. Frontin.

Herr Oront.

Die Unpäßlichkeit Ihres Herrn Vaters, geht mir sehr nahe; aber, verzeihen Sie meine Neugierde, wie geht es mit seinem Proceß?

Frontin.

(Verlegen.) Pasquin?

Herr Oront.

Sie scheinen bewegt: was fehlt Ihnen?

Frontin.

(Für sich.) Ich wollte er wäre beym Henker mit seiner Neugierde. (Laut.) Ich habe ihm noch etwas zu sagen vergessen. (Für sich.) Er hätte mir wohl auch von dem Proceß etwas sagen können.

Herr Oront.

Er wird wiederkommen. Nun, der Proceß, ist er einmal geendigt?

Frontin.

Ja, dem Himmel sey Dank, es ist endlich aus damit.

Herr Oront.

Und er hat ihn gewonnen?

Frontin.

Mit allen Unkosten.

Herr Oront.

Das erfreuet mich, ich versichere Sie.

Frau Oront.

Dem Himmel sey Dank dafür gesagt.

Frontin.

Meinem Vater lag diese Sache sehr am Herzen; er hätte, glaube ich, sein ganzes Vermögen dran gewagt, ehe er nachgelassen hätte.

Herr Oront.

Dieser Proceß muß ihm schweres Geld gekostet haben, nicht wahr?

Frontin.

Ich stehe Ihnen dafür; aber es ist so eine schöne Sache um die Gerechtigkeit, daß man sie nicht zu theuer erkaufen kann.

Herr Oront.

Das ist die Wahrheit. Aber über dieses, hatte ihm dieser Proceß auch manche Unruhe verursacht,

Frontin.

O, das läßt sich kaum begreifen! Er hatte mit dem größten Chicanenmacher, mit dem unbilligsten Kerle von der Welt zu thun.

Herr Oront.

Was sagen Sie da von Kerle? Er führte ja den Proceß gegen ein Frauenzimmer.

Frontin.

Ja wohl war es ein Frauenzimmer, Sie haben allerdings Recht. Aber dieses Frauenzimmer hatte einen üblen Rathgeber, ein alter abgesezter Notarius, und dieser Kerl ist es, der meinem Vater so viel zu schaffen gemacht. — Doch lassen Sie uns von andern Sachen reden; der Proceß mag vergessen werden, weil er nun doch aus ist: ich will mich nun mit nichts als mit meiner Heyrath beschäftigen, und mit dem Vergnügen, daß ich bey Madam Oront seyn kann.

Herr Oront.

Nun wohl, Herr Schwiegersohn, kommen Sie mit mir herein; ich will befehlen, daß man die Anstalten zur Hochzeit fertig mache.

Frontin.

(Reicht Frau Oronten die Hand.) Madame?

Frau Oront.

Du darfst nicht klagen, meine Tochter; Damis besitzt Verdienste.

(Herr Oront, Frau Oront, und Frontin gehn ab)

Eilfter Auftritt.

Wilhelmine. Lisette.

Wilhelmine.

Ich Unglückliche! was wird aus mir werden?

Lisette.

Sie werden Madame Damis werden, das ist nicht schwer zu errathen.

Wilhelmine.

Ach! Lisette, du kennest mein Herz: nimmst du keinen Antheil an meinem Kummer?

Lisette.

(Weinend.) Das arme Kind.

Wilhelmine.

Kannst du hart genug seyn, mich meinem Schicksale zu überlassen?

Lisette.

Sie durchbohren mir das Herz.

Wilhelmine.

Lisette, liebe Lisette!

Lisette.

Sagen Sie mir nichts mehr davon. Ich fühle mich so gerührt, daß ich Ihnen leicht einen üblen Rath geben könnte; und Sie scheinen mir so sehr betrübt, daß Sie demselben ohnfehlbar folgen würden.

Zwölfter Auftritt.

Valer. Die Vorigen.

Valer. (Vor sich.)

Frontin hat mir gesagt, ich sollte mich in einigen Tagen hier nicht blicken lassen; er sönne an einer List. Aber worinn soll sie bestehen? Das hat er mir nicht gesagt. Ich kann nicht länger in dieser Ungewißheit harren.

Lisette.

Valer kömmt.

Valer.

Ich irre mich nicht; Sie ist es selbst. — Ach! schönste Wilhelmine, um alles bitte ich Sie, entdecken Sie mir mein Schicksal. Was darf ich mir versprechen von —? Doch wie? ich sehe Sie weinen? Und auch Lisette weinet?

Lisette.

Ach! ja, Herr Valer, wir weinen, und sind in Verzweiflung. Ihr Nebenbuhler ist angekommen.

Valer.

Was höre ich!

Lisette.

Und noch diesen Abend wird er Hochzeit halten.

Valer.

Gerechter Himmel!

Lisette.

Wenn Sie wenigstens nur nach der Hochzeit hier wohnen blieben, das möchte noch hingehen: so könnten Sie alsdann doch manchmal Ihren Schmerz mit einander beweinen; aber, zu allem Unglück, werden Sie von einander entfernet weinen müssen.

Valer.

Ich werde es nicht überleben. Aber, Lisette, wer ist der glückliche Nebenbuhler, der dasjenige besitzen soll, was mir am liebsten auf der Welt ist?

Lisette.

Man nennt ihn Damis.

Valer.

Damis?

Lisette.

Er ist nicht weit von hier zu Hause.

Valer

Ich kenne einen Damis, den Sohn eines gewissen Herrn Orgons, aber der kann es nicht seyn.

Lisette.

Richtig, der ist es; sein Vater heißt Orgon.

Valer

O wenn wir keinen andern Damis, als den zu befürchten haben, so dörfen wir uns beruhigen.

Wilhelmine.

Was sagen Sie, Valer?

Valer.

Seyn Sie um nichts mehr besorgt, liebste Wilhelmine. Damis ist seit acht Tagen verheyrathet.

Lisette.

Das wäre artig.

Wilhelmine.

Sie Scherzen, Valer. Damis ist hier, um meine Hand zu empfangen.

Lisette.

Er ist eben jetzt im Hause mit Herrn und Frau Oront.

Valer.

Damis ist einer von meinen guten Freunden; es sind noch keine acht Tage, daß er an mich geschrieben hat; ich habe seinen Brief zu Hause.

Wilhelmine.

Was schreibt er Ihnen denn?

Valer.

Daß er sich heimlich, mit einem Frauenzimmer von Stande, hat trauen lassen.

Lisette.

Heimlich trauen lassen? O ho! das Ding verdient genauer untersucht zu werden. Hoh-

 len

len Sie geschwind den Brief her, Herr Valer, und versäumen Sie keine Zeit.

Valer.

Ehe ein Augenblick vergeht, bin ich wieder hier.

(Geht ab.)

Lisette.

Und wir, wir müssen uns diese Nachricht zu Nutz zu machen. Ich müßte mich sehr irren wenn wir nicht einigen Vortheil daraus ziehen sollten. Sie wird uns wenigstens dienen, die Hochzeit einige Tage zu verschieben. Ich sehe Herrn Oront kommen; lassen Sie mich ihm diese Neuigkeit hinterbringen, und laufen Sie zu Ihrer Frau Mutter, um auch dieser Nachricht davon zu geben.

(Wilhelmine geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Herr Oront. Lisette.

Herr Oront.

Valer hat euch eben verlassen, Lisette?

Lisette.

Ja, Herr Oront. Er hat uns eben etwas erzählt, worüber Sie gewiß erstaunen werden.

Herr Oront.

Und was denn?

Lisette.

Wahrhaftig, Damis ist ein sonderbarer Herr, daß ihm einfällt, zwey Weiber haben zu wollen, da doch andere ehrliche Männer an einer einzigen schon zu viel haben.

Herr Oront.

Was willst du damit sagen, Lisette?

 Lisette.

Lisette.

Daß Damis verheyrathet ist; daß er sich heimlich mit einem Frauenzimmer von Stande hat trauen lassen.

Herr Oront.

Wie kann das möglich seyn, Lisette?

Lisette.

Möglich oder nicht; es ist nichts gewisser als dieses. Damis hat es Herrn Valern, der sein guter Freund ist, selbst geschrieben.

Herr Oront.

Du erzählst mir da ein Märchen, sage ich dir.

Lisette.

Nein, Herr Oront, ich versichere Sie: Herr Valer ist eben gegangen, um den Brief zu hohlen. Sie dörfen nur befehlen, wenn Sie ihn lesen wollen.

Herr Oront.

Ich sage dir noch einmal, ich kann nicht glauben was du daher schwätzest.

Lisette.

Ey, Herr Oront, warum sollten Sie es nicht glauben können? Sind unsere jetzige junge Herren nicht zu allem fähig?

Herr Oront.

Wahr ist's, daß sie jetzt weit verderbter sind, als zu meiner Zeit.

Lisette.

Wer weiß ob nicht Damis einer von denen Liebhabern ist, die sich kein Gewissen daraus machen, um mehr als eine Aussteuer zu buhlen. Weil aber doch die Person, die er geheyrathet hat, von Stande ist, so kann diese Winkelehe dennoch verdrießliche Folgen für Sie haben.

Herr Oront.

Was du mir da sagst verdient allerdings einige Aufmerksamkeit.

Lisette.

Was meynen Sie? einige Aufmerksamkeit? O wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ich würde meine ganze Aufmerksamkeit anwenden, um alles genau zu untersuchen, und um nicht

nicht meine Tochter so schlechterdings hinzuschleudern.

Herr Oront.

Du hast Recht, Lisette. Ich sehe den Bedienten des Damis kommen; ich muß ihn auf eine feine Art ausforschen. Entferne dich jetzt, und lasse mich alleine mit ihm.

Lisette.

(Im Abgehen.) Wenn doch die Nachricht sich bestättigen könnte!

Vierzehnter Auftritt.

Herr Oront. Pasquin.

Herr Oront.

Tritt näher, Pasquin: komm her zu mir. Deinem Gesichte nach bist du ein ehrlicher Kerl.

Pasquin.

O, Herr Oront, ohne mich loben zu wollen, muß ich Sie versichern, daß ich noch weit ehrlicher bin, als ich es meinem Gesichte nach scheine.

Herr Oront.

Das ist mir sehr lieb. Höre, dein Herr scheint ein durchtriebener Gast zu seyn.

Pasquin.

Zum Henker, er ist ein loser Vogel. Die Frauenzimmer sind ganz närrisch auf ihn. Er hat etwas freyes in seiner Phistonomie, das sie ganz bezaubert. Dadurch, daß Sie ihm eine Frau geben, Herr Oront, versichern Sie die Ruhe von mehr als dreyßig Familien.

Herr Oront.

Wenn das ist, so wundert es mich nicht, daß er ein Frauenzimmer von Stande verführet hat.

Pasquin.

Was sagen Sie?

Herr Oront.

Mein guter Freund, du mußt mir die Wahrheit bekennen. Ich weiß alles: ich weiß, daß Damis verheyrathet ist.

Pasquin.

Uf!

Herr Oront.

Du bist bestürzt? Ich sehe man hat mir die Wahrheit gesagt: du bist ein Spitzbube.

Pasquin.

Ich, mein Herr?

Herr Oront.

Ja du, Galgenvogel. Man hat mir euer Vorhaben entdeckt: und du sollst mir, als ein Mitschuldiger von einem so schönen Projecte, deinen Lohn empfangen.

Pasquin.

Was vor ein Project, Herr Oront? Ich will sterben, wenn ich Sie verstehe.

Herr Oront.

Du stellest dich als wüßtest du nicht was ich sagen will. Aber wenn du mir nicht diesen Augenblick alles aufrichtig bekennest, so werde ich dich den Händen der Obrigkeit überliefern.

Pasquin.

Machen Sie mit mir was Sie wollen, Herr Oront, ich weiß Ihnen nichts zu bekennen. Ich gebe mir alle mögliche Mühe nachzu-

zusinnen, und kann nichts errathen, wodurch ich Ihnen Ursache zu Klagen gegeben hätte.

Herr Oront.

Du willst also nichts gestehen? He da, jemannd! man rufe die Wache her!

Pasquin.

Warten Sie doch, Herr Oront, und machen Sie keinen Lärmen. Sie reden aus einem solchen Tone, daß, so unschuldig ich auch bin, meine Unschuld dardurch doch ein wenig in Verwirrung gesetzt wird. Lassen Sie uns mit kaltem Blute mit einander reden: wer hat Ihnen gesagt, daß mein Herr verheyrathet ist.

Herr Oront.

Wer? Er hat es selbst an einen seiner guten Freunde, an Valern geschrieben.

Pasquin.

An Valern, sagen Sie?

Herr Oront.

An Valern, ja, an Valern. Was antwortest du darauf?

Pasquin.

Pasquin.

(Lachend.) Nichts. Zum Henker, das ist ein feiner Streich! Ha, ha, ha, Herr Valer, Sie greifen das Ding nicht übel an, wahrhaftig!

Herr Oront.

Wie? was willst du damit sagen?

Pasquin.

Man hatte uns wohl gesagt, er würde uns, früh oder spath, auf dergleichen Art seine Aufwartung machen. Man hatte sich nicht geirrt, wie Sie sehen.

Herr Oront.

Das sehe ich nicht.

Pasquin.

Sie werden es sehen; Sie werden es gleich sehen. Erstlich, liebt dieser Valer Ihre Jungfer Tochter, das sage ich Ihnen voraus.

Herr Oront.

Ich weiß dieses schon.

Pasquin.

Lisette ist auf seiner Seite. Sie biethet allem die Hand, was er unternimmt um zu

seinem Zweck zu gelangen. Ich wette sie ist diejenige, die Ihnen diese Lüge hinterbracht hat.

Herr Oront.

Das ist wahr.

Pasquin.

In der Verlegenheit, worinn sie beyde durch die Herkunft meines Herrn gesetzt worden, was haben Sie da gemacht? Sie haben die Nachricht ausgesprengt, Damis wäre schon verheyrathet. Valer zeigt einen unterschobenen Brief, den er vorgiebt, von meinem Herrn erhalten zu haben; und alles dieses, verstehen Sie mich wohl, um die Hochzeit Ihrer Jungfer Tochter zu verschieben.

Herr Oront.

(Vor sich.) Was er sagt ist ziemlich wahrscheinlich.

Pasquin.

Und während dem Sie diesen falschen Lärm untersuchen werden, wird Lisette suchen das Herz Ihrer Jungfer Tochter zu gewinnen, und sie zu einem Fehltritte zu verleiten, nach welchem Sie dieselbe hernach dem Valer nicht mehr werden abschlagen können.

Herr Oront.

He, he, das ist ziemlich vernünftig geurtheilt.

Pasquin.

Ich hoffe die Betrüger sollen betrogen werden. Herr Oront ist ein Mann der Verstand besitzt, ein Mann der Hirn im Kopfe hat: wer ihn zum Besten haben will, der wird garstig anlaufen.

Herr Oront.

Dafür bin ich Bürge.

Pasquin.

Sie kennen die Welt inn- und auswendig; Sie wissen alle Ränke die ein Liebhaber versuchen kann, um seinen Mitbuhler zu verdringen.

Herr Oront.

Das will ich hoffen. Ich sehe wohl ein, daß dein Herr nicht verheyrathet ist. Man bewundere nur die Betrügerey des Valers! Er versichert, daß Damis sein vertrauter Freund ist; und ich will wetten sie kennen einander gar nicht.

Pasquin.

Richtig! Zum Henker, Herr Oront, wie Sie alles gleich errathen können! das ist zum Erstaunen! Sie übersehen alles auf einmal; und mit einem Blicke durchdringen Sie das Ganze.

Herr Oront.

Ich irre mich selten in meinen Muthmasungen. Da sehe ich deinen Herrn kommen: wie werde ich mit ihm über seine vorgegebene Heyrath lachen! Ha, ha, ha, ha!

Pasquin.

He, he, he, he!

Funfzehnter Auftritt.

Frontin. Die Vorigen.

Herr Oront.

(Lachend.) Sie wissen nicht, Herr Schwiegersohn, was von Ihnen gesprochen wird? o das ist lustig! Man hat mich versichern wollen, (und zwar als die größte Wahrheit versichern wollen,) daß Sie verheyrathet wären. Sie sollen sich, sagte man, insgeheim haben trauen lassen. Ha ha ha ha, finden Sie das nicht lustig?

Pasquin.

(Lachend, und indem er dem Frontin ein Zeichen giebt.) He he he he, es kann nichts lustiger seyn.

Frontin.

Ho ho ho ho, das ist recht sehr lustig.

Herr Oront.

Ein anderer, ich bin es versichert, würde dumm genug seyn, sich so etwas aufbinden zu lassen; aber ich, gehorsamer Diener, so einfältig bin ich nicht.

Pasquin.

O, wahrhaftig, Herr Oront ist einer von unsern dicksten — von unsern wichtigsten Köpfen.

Frontin.

Ich möchte wohl wissen, wer eine so lächerliche Nachricht mag erfunden haben?

Pasquin.

Wie Herr Oront sagt, ist es ein gewisser Edelmann, Namens Valer.

Frontin.

(Stellt sich befremdet.) Valer? Was ist das vor ein Mensch?

Pasquin.

Sie sehen wohl, Herr Oront, daß er ihn nicht kennet. —

(Zum Frontin.)

Je, da, der junge Mensch, den du weißt — den Sie wissen, sage ich — der Ihr Nebenbuhler ist, wie man uns gesagt hat.

Frontin.

Frontin.

Ah! der: ja, ja, ich erinnere mich; und zwar sagte man uns zum Wahrzeichen, daß er wenig Vermögen, aber desto mehr Schulden besitzt. Daß er hauptsächlich des Reichthums wegen, seine Naase auf Mademoiselle Wilhelmine gespitzt hat, und daß seine Glaubiger, mit herzlicher Inbrunst, dieser Heyrath einen glücklichen Fortgang wünschen.

Herr Oront.

Sie mögen hübsch darauf warten, wahrhaftig! sie mögen hübsch darauf warten.

Pasquin.

Der Valer da ist kein Narr, in Wahrheit, er ist kein Narr.

Herr Oront.

Und ich bin auch kein Ochs, zum Henker, ich bin auch kein Ochs! Und um zu zeigen, daß ich keiner bin, will ich diesen Augenblick zum Notarius hingehen; oder vielmehr, Damis, will ich Ihnen einen Vorschlag thun. Ich bin zwar mit Ihrem Herrn Vater übereingekommen, Ihnen zwanzig tausend Thaler an baarem Gelde zu geben; wollen Sie aber lieber, anstatt dieser Summe, mein Haus in

der Vorstadt annehmen, es kostet mich über vierzig tausend Gulden zu bauen. —

Frontin.

Ich bin ein Mann der alles annimmt; aber, unter uns, baares Geld wäre mir doch am liebsten.

Pasquin.

Das Geld, wie Sie wissen, läßt sich leichter von einem Ort zum andern hinbringen.

Herr Oront.

Allerdings.

Frontin.

Ja, das läßt sich besser in ein Felleisen einpacken. Es ist eben in unserer Nachbarschaft ein schönes Landguth feil, welches ich zu kaufen Lust hätte.

Pasquin.

O, da ist ein schöner Handel zu machen! Wenn Sie das Guth gesehen hätten, Sie würden ganz davon bezaubert seyn.

Frontin.

Ich gedenke es für fünf und zwanzig tausend Thaler zu bekommen; und bin versichert, daß es sechszig tausend werth ist.

Pasquin.

Zum allerwenigsten, mein Herr, zum allerwenigsten. Es sind ja, ohne vom übrigen zu reden, zwey so grosse Weyer dabey, daß daraus jährlich, für mehr als tausend Gulden, kleine Grundeln gefischt werden.

Herr Oront.

Eine so schöne Gelegenheit dörfen Sie nicht versäumen. Hören Sie, ich habe bey einem Freunde funfzig tausend Thaler niedergelegt, um dafür das Landguth von einem Finanzrath, der sich bald unsichtbar machen wird, zu kaufen: davon will ich Ihnen die Hälfte geben.

Frontin.

(Indem er Oronten umarmet.) O, welche Gütigkeit, Herr Oront! ich werde sie nie vergessen. Eine unendliche und ewige Dankbarkeit — mein Herz — kurz ich bin davon ganz durchdrungen.

Pasquin.

Her Oront ist der Phönix aller Schwiegerväter.

Herr Oront.

Ich will gleich gehen, Ihnen das Geld herzuhohlen; doch vorher muß ich meiner Frau Nachricht davon geben.

Frontin.

Valers Glaubiger werden sich alle erhenken.

Herr Oront.

Das mögen sie thun! Ehe eine Stunde vergehet, sollen Sie meine Tochter heyrathen.

Frontin.

Ha ha ha, das wird lustig seyn.

Pasquin.

Ja, ja, das wird sehr schnackisch seyn.

(Herr Oront geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Frontin. Pasquin.

Frontin.

Mein Herr muß mit Wilhelminen eine Unterredung gehabt haben; er muß den Damis kennen.

Pasquin.

Sie kennen einander so wohl, daß sie, wie du siehest, Briefe mit einander wechseln. Aber du kannst es meiner Geschicklichkeit danken, daß Herr Oront nun gegen Valern eingenommen ist; und ich hoffe, wir werden das Heyrathsguth hinter uns auf dem Pferde haben, ehe er aus seinem Irrthum kömmt.

Frontin.

O Himmel!

Pasquin.

Was ist dir, Frontin?

Frontin.

Mein Herr kömmt.

Pasquin.

Verflucht! daß ihn der Henker daher führen muß!

Siebenzehnter Auftritt.

Valer. Die Vorigen.

Valer.

Ich kann mit diesem Briefe grades Wegs zu Herrn Oronten gehen. Doch ich sehe einen jungen Menschen: sollte es wohl Damis seyn? Ich will ihn anreden; ich muß wissen — Was Teufels, es ist Frontin.

Frontin.

Ja ich bin es. Zum Henker, was haben Sie hier zu machen? Hatte ich Ihnen nicht verbothen sich Herrn Oronts Hause zu nahen? Sie werden alles verderben, was ich zu Ihrem Besten angefangen habe.

Valer.

Gieb dir weiter keine Mühe, mein lieber Frontin, es ist keine List mehr für mich nothwendig.

Frontin.

Frontin.

Warum?

Valer.

Ich kenne meinen Nebenbuhler, er heißt Damis. Er ist verheyrathet, ich habe nichts zu befürchten.

Frontin.

Damis verheyrathet, sagen Sie? Da ist sein Bedienter, Herr Valer, den ich auf unsere Seite gebracht habe. Er wird Ihnen Neues von ihm erzählen.

Valer.

Wäre es möglich, daß er mir eine Unwahrheit berichtet hätte? Was bewog ihn darzu, daß er an mich schrieb: —

(Er liest des Damis Brief.)

„ Ich berichte Ihnen, mein Freund, daß
„ ich vor einigen Tagen mich hier verheyra=
„ thet habe. Ich habe mich insgeheim mit
„ einem Frauenzimmer von Stande trauen
„ lassen. Ich werde bald zu Ihnen kommen,
„ und behalte mir vor, Ihnen mündlich alle
„ Umstände von dieser Heyrath zu erzählen.

Damis. “

Pasquin.

O, Herr Valer, jetzt sehe ich klar in der Sache. Damals als Ihnen mein Herr dieses schrieb, hatte er wirklich sich einigermasen verheyrathet, nämlich ganz incognito, wie er Ihnen auch meltet; aber Herr Orgon, anstatt diese Ehe zu bestättigen, hat dem Vater des Frauenzimmers eine starke Summe gegeben, und dardurch ist die Sache wieder beygelegt worden.

Valer.

Damis wäre also nicht verheyrathet?

Pasquin.

Hm!

Frontin

Sie hören es ja: nein, er ist nicht verheyrathet.

Valer.

O, ihr lieben Kinder, verlaßt mich nicht, ich bitte euch. Was hast du vor einen Anschlag im Sinn, Frontin? Du hattest mir es vorher nicht entdecken wollen. Laß mich nicht länger in der Ungewißheit. Worzu

zu diese Verkleidung? Was willst du zu meinem Vortheile thun?

Frontin.

Ihr Nebenbuhler ist noch nicht hier. Er kömmt erst in einigen Tagen. Und ehe er kömmt, hoffe ich, Herrn und Frau Oront, die Lust zu seiner Allianz, zu vereckeln.

Valer.

Auf was für Art?

Frontin

Indem ich mich für den Damis aus- gebe. Ich habe schon viele Ausschweifungen begangen: ich halte unbesonnene Reden; ich begehe abgeschmackte Thorheiten, wodurch ich alle Augenblicke den Herrn Schwiegervater und die Frau Schwiegermutter gegen mich aufbringe. Sie kennen den Charakter der Frau Oront, sie ist gerne gelobt; und ich sage ihr ärgere Grobheiten, als ein Stutzer sich unterstehen würde, gegen eine alte Jungfer zu sagen.

Valer.

Nun?

Frontin.

Nun? Ich werde so viel dummes Zeug sagen und begehen, daß noch ehe dieser Tag vergehet, sie mich zum Hause hinaus jagen und den Entschluß fassen sollen, Ihnen Wilhelminen zu geben.

Valer.

Und Lisette, hilft die euch bey dieser List?

Frontin.

Ja, mein Herr; sie steht uns redlich bey.

Valer.

O, lieber Frontin, was bin ich dir nicht schuldig!

Frontin.

Fragen Sie nur, um der Seltenheit willen, den Purschen da, ob ich meine Rolle nicht recht spiele.

Pasquin.

O, Herr Valer, Sie haben da einen geschickten Bedienten. Es ist der feinste Spitzbube der zu finden ist, ich muß es

Ihm zum Ruhme nachsagen. Ich helfe Ihm zwar auch, in Wahrheit! so übel nicht; und wenn unser Vorschlag gelingt, so werden Sie mir es so viel als Ihm zu verdanken haben.

Valer.

Ihr könnet alle beyde auf meine Dankbarkeit zählen; ich verspreche es euch.

Frontin.

O, Herr Valer, lassen Sie jetzt die Versprechungen Beyseite, und bedenken Sie daß alles verlohren seyn würde, wenn man Sie bey uns sehen sollte. Entfernen Sie sich geschwind, und lassen Sie sich heute nicht wieder hier sehen.

Valer.

So entferne ich mich denn. Lebt wohl, meine Freunde: ich überlasse euch die ganze Sorge für mein Glück.

Pasquin.

Seyn Sie ganz ruhig, mein Herr, entfernen Sie sich nur, und überlassen Sie uns völlig Ihr Glück.

Valer.

Erinnert euch, daß mein Schicksal —

Frontin.

Gut, gut.

Valer.

Von euch abhängt.

Frontin.

Alles gut. Sehen Sie nur, sage ich Ihnen.

(Er drückt ihn fort.)

Achtzehnter Auftritt.

Frontin. Pasquin.

Pasquin.

Endlich ist er doch fort.

Frontin.

Ich erhohle mich wieder.

Pasquin.

Wir sind da in einer heisen Baitze gewesen. Ich wäre schier vergangen, aus Furcht, Herr Oront möchte ihn bey uns antreffen.

Frontin.

Davor war mir auch erschrecklich bange. Weil wir aber nur dieses zu befürchten hatten, so dörfen wir nun an dem guten Fortgang unserer Unternehmung nicht mehr zweifeln. Jetzt können wir den Weg wählen, den wir zu unserer Flucht nehmen wollen. Hast du die Postpferde auf diese Nacht bestellt?

Pasquin.

(Guckt in die Ferne.) Ja.

Frontin.

Ich halte dafür, wir thun am besten, wenn wir unsern Weg nach Holland nehmen.

Pasquin.

(Guckt noch immer.) Nach Holland? ja, du hast Recht. Nach Holland oder England; das wird das Sicherste für uns seyn.

Frontin.

Wornach siehst du denn so?

Pasquin.

Ich sehe — ja — nein — zum Henker, sollte er es seyn?

Frontin.

Wer ist der Er?

Pasquin.

Ach, da ist seine ganze Figur!

Frontin.

Wessen Figur?

Pasquin.

Frontin, mein lieber Frontin, es ist Herr Orgon.

Frontin.

Der Vater des Damis?

Pasquin.

Er selber.

Frontin.

Der verzweifelte Alte!

Pasquin.

Ich glaube alle Teufel sind gegen das Heyrathsguth los.

Frontin.

Er kömmt hierher: er wird zu Herrn Oronten gehen, und alles wird verrathen werden.

Pasquin.

Das muß ich zu verhindern suchen, wenn es möglich ist. Gehe, und warte in

meiner Herberge auf mich. Wenn nur Herr Oront nicht heraus kömmt, so lang ich mit ihm spreche; das ist, wofür ich mich am meisten fürchte.

(Frontin geht ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Herr Orgon. Pasquin.

Herr Orgon.

(Für sich.) Ich weiß nicht, werde ich von Herrn und Frau Oront wohl oder übel empfangen werden.

Pasquin.

(Für sich.) Sie sind noch nicht bey Ihnen — (Laut.) Gehorsamster Diener, Herr Orgon.

Herr Orgon.

Ey, bist du da, Pasquin? ich sahe dich nicht.

Pasquin.

Wie, mein Herr, Sie kommen, um die Leute so zu überfallen? Wer hätte Sie hier geglaubt?

Herr Orgon.

Ich bin kurz nach dir von Haus abgereißt, weil ich überlegt habe, daß es besser ist, wenn ich selbst komme, um bey Herrn Oronten, mein Wort zurück zu nehmen; und daß es unhöflich wäre, wenn ich dieses durch einen Bedienten thun ließe.

Pasquin.

Sie binden sich, wie ich sehe, gar zu genau an die Regeln der Höflichkeit. Und also wollen Sie mit Herrn und Frau Oront selbst sprechen?

Herr Orgon.

Das ist mein Vorhaben.

Pasquin.

Danken Sie dem Himmel, der Sie mich hier antreffen läßt, um Sie davon abzuhalten.

Herr Orgon.

Wie? Hast du sie schon gesehen, Pasquin?

Pasquin.

Ey, freylich habe ich sie gesehen; ich komme eben von ihnen. Madam Oront ist erschrecklich gegen Sie aufgebracht.

Herr Orgon.

Gegen mich?

Pasquin.

Ja, gegen Sie. Ey was, hat sie gesagt, Herr Orgon hält uns sein Wort nicht? Er thut uns diesen Schimpf an? Meine Tochter kann nun auf keine Versorgung sich mehr Rechnung machen.

Herr Orgon.

Wie kann das Ihrer Tochter nachtheilig seyn?

Pasquin.

Das war auch meine Antwort. Aber wie können Sie verlangen, daß eine Frau, die aufgebracht ist, der Vernunft Gehör gebe? das ist alles, was sie bey kaltem Blute thun kann. Sie setzt sich allerhand einfältige Grillen in den Kopf. Die Welt wird nicht glauben wollen, sagte sie, daß Damis wäre gezwungen worden, ein anderes Frauenzimmer zu heyrathen; man wird vielmehr sagen, Herr Orgon hätte von unsern Vermögens Umständen genauere Känntniß bekommen, und weil er diese nicht gar zu richtig gefunden, so hätte er darum sein Wort zurück gezogen.

Herr

Herr Orgon.

Ey närrisch! kann sie sich vorstellen, daß man so etwas nur denken wird?

Pasquin.

Sie können sich nicht vorstellen, wie weit die Wuth sich ihrer Sinnen bemeistert hat. Die Augen stehen ihr starr im Kopfe; sie kennt niemand: sie faßte mich an der Gurgel, und ich hatte alle Mühe von der Welt, um aus ihren Klauen los zu kommen.

Herr Orgon.

Und Herr Oront.

Pasquin.

O, was Herrn Oronten anbelangt, den hab ich weit gelassener gefunden: er hat mir nur zwey einzige Ohrfeigen gegeben.

Herr Orgon.

Du machst daß ich erstaune, Pasquin. Ist es möglich, daß sie so aufgebracht seyn können? Und wie können sie es übel nehmen, daß ich zu meines Sohnes Heyrath eingewilligt habe? Hast du ihnen nicht alle Umstände deutlich erklärt?

Pasquin.

Verzeihen Sie, ich habe ihnen gesagt, daß, da Ihr Herr Sohn damit angefangen, womit man gemeiniglich zu endigen pflegt, so hätten die Anverwandten von Ihrer Frau Schwiegertochter Ihnen mit einem Proceß gedroht, dem Sie, durch Vereinigung der beyden Partheyen, sehr weißlich zuvor gekommen wären.

Herr Orgon.

Und sie fanden diese Ursache nicht gültig genug?

Pasquin.

Ja gültig! das sind mir die Rechten, die eine solche Ursache für gültig annehmen sollten! Wenn Sie mir glauben wollen, Herr Orgon, so reisen Sie diesen Augenblick wieder zurück nach Haus.

Herr Orgon.

Nein, Pasquin, ich will sie sprechen, und ihnen alles so deutlich vorstellen, daß —

Pasquin.

(Hält ihn zurück.) Sie kommen nicht hinein, das sag ich Ihnen. Ich werde nicht zu-

geben,

geben, daß man Ihnen das Gesicht zerkratze. Wenn Sie doch mit Gewalt mit ihnen sprechen wollen, so warten Sie wenigstens bis die erste Hitze sich gelegt hat.

Herr Orgon.

Das ist vernünftig gesprochen.

Pasquin.

Verschieben Sie Ihren Besuch auf Morgen: Sie werden alsdann geschickter seyn, denselben anzunehmen.

Herr Orgon.

Du hast Recht; sie werden in einer ruhigern Lage sich befinden. Komm, ich will deinem Rath folgen.

Pasquin.

Jedoch, mein Herr, ich habe Ihnen nichts vorzuschreiben: thun Sie was Sie selbst für gut finden.

Herr Orgon.

Nein, nein, komm Pasquin, ich werde sie Morgen erst sprechen.

(Er geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Pasquin, allein.

Ich folge den Augenblick nach; oder vielmehr, ich gehe eiligst zu Frontinen. Jetzt haben wir endlich alle Schwierigkeiten überstiegen. Ich habe nur noch einen kleinen Anstand wegen dem Heyrathsguth. Es ärgert mich, daß ich dasselbe mit einem andern theilen soll; denn da Wilhelmine nicht für meinen Herrn seyn kann, so glaube ich, das Heyrathsguth gehöret mir von Rechtswegen ganz alleine zu. Wie mach ich's, um den Frontin am schicklichsten zu betrügen? Ich muß ihm anrathen, daß er die Nacht mit Wilhelminen zubringe. Sie ist nun ein für allemal seine Frau. Er liebt sie; er ist im Stande und folgt diesem Rath. Während dem er sich mit Tänteleyen aufhält, mach ich mich mit dem Wesentlichsten aus dem Staube. Doch nein! ich verwerfe diesen Gedanken. Ich darf mit einem Manne mich nicht entzweyen, der mir an List und Verschlagenheit nichts nachgiebt. Er könnte sich früh oder spath dafür rächen. Uebrigens wäre dieses auch gegen unsere Gesetze gehandelt. Wir Leute von unserm Schlage halten unsern Kunstverwandten Treu

und Glauben weit genauer, als andere ehrliche Leute einander zu halten pflegen. Da kömmt Herr Oront aus seinem Hause: er geht vermuthlich zu seinem Freunde, um das Geld zu hohlen. Welch Glück, daß ich Herrn Orgon hinweg geschwätzt habe!

(Er geht ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Herr Oront. Lisette.

Lisette.

Ich sage es Ihnen noch einmal: Valer ist ein ehrlicher Mann, und Sie müssen untersuchen —

Herr Oront.

Ich habe alles nur zu genau schon untersucht, Lisette. Ich weiß, daß du auf Valers Seite bist; und es ist mir leid, daß ihr mit einander kein schicklicher Mittel erfunden habt, welches mich hätte bewegen können, die Heyrath des Herrn Damis zu verzögern.

Lisette.

Wie, mein Herr, Sie argwöhnen —?

Herr Oront.

Nein, Lisette, ich argwöhne nichts. Ich bin gar leicht zu betrügen. Ich! o ich bin der dummste Schaafskopf der zu finden ist. Gehe nur, Lisette, und sage Valern, daß er nie mein Schwiegersohn werden wird. Er mag nur seinen Herrn Glaubigern diese Vertröstung geben.

(Geht ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Lisette, allein.

O weh, was bedeutet das? Es steckt etwas darhinter, welches über meinen Verstand gehet.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Valer. Lisette.

Valer

(Für sich.) Was auch Frontin mir gesagt hat, so kann mich das doch nicht bewegen, den Ausgang seiner List gelassen abzuwarten.

Und,

Und ich begreife auch nicht, warum er mir so ernstlich angerathen hat, mich ja nicht hier blicken zu lassen; ich könnte ja, statt seine List zu vereitlen, dieselbe noch unterstützen.

Lisette.

Ach, Herr Valer!

Valer

Nun, Lisette?

Lisette.

Sie sind auch sehr lange ausgeblieben; wo haben Sie des Damis Brief?

Valer.

Hier ist er, er wird uns aber nichts helfen. Sage mir vielmehr, Lisette, wie geht die List von statten?

Lisette.

Welche List?

Valer.

Die List, welche Frontin zum Vortheil meiner Liebe erfunden hat.

Lisette.

Frontin? Wer ist der Frontin?

Valer.

Warum so fremd? Es ist mein Bedienter.

Lisette.

Den kenne ich nicht.

Valer.

Das ist die Verstellung zu weit getrieben, Lisette. Frontin hat mir gesagt, daß du ihm getreulich hilfst.

Lisette.

Ich verstehe kein Wort von dem was Sie sagen, Herr Valer.

Valer.

O, das ist zu viel. Ich verliehre die Geduld; ich bin in Verzweiflung!

Vier und zwanzigster Auftritt.

Frau Oront. Wilhelmine. Die Vorigen.

Frau Oront.

Es ist mir lieb, Valer, daß ich Sie antreffe; ich habe Ihnen einen Vorwurf zu machen.

chen. Schickt es sich für einen Mann, der auf Ehre hält, daß er falsche Briefe erdichtet?

Valer.

Ich, Madam? Wer kann mich bey Ihnen so verläumtet haben?

Lisette.

Ey, Madam, Herr Valer hat nichts erdichtet; es steckt Betrug hinter der Sache. — Doch da kömmt Herr Oront wieder zurück. Herr Orgon ist bey ihm. Es wird sich bald alles entdecken.

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Herr Oront. Herr Orgon. Die Vorigen.

Herr Oront.

Es steckt Schelmerey darhinter, Herr Orgon.

Herr Orgon.

Das wollen wir bald aufklären,

Herr Oront.

Madam, ich habe diesen Augenblick Herrn Orgon angetroffen, als ich zu meinem Freunde gehen wollte. Er kömmt, wie er sagt, hierher, um sein Wort zurück zu ziehen; Damis ist würcklich verheyrathet.

Herr Orgon.

Es ist die Wahrheit, Madam, und wenn Sie alle Umstände von dieser Heyrath wissen, so werden Sie verzeyhen —

Herr Oront.

Herr Orgon konnte nicht umhin, seine Einwilligung darzu zu geben. Aber was ich bey dieser Sache nicht begreife, ist dieses, daß Herr Oront mich versichert, sein Sohn wäre gegenwärtig zu Hause.

Herr Orgon.

Allerdings.

Frau Oront.

Inzwischen ist doch ein junger Mensch hier, der sich für Ihren Sohn ausgiebt.

Herr Orgon.

Das muß ein Betrüger seyn.

Herr Oront.

Und Pasquin, der nämliche Bediente, den Sie vor vierzehn Tagen mit sich hier hatten, nennt ihn seinen Herrn.

Herr Orgon.

Pasquin, sagen Sie? O der Spitzbube! Nun wundert es mich nicht mehr, daß er mich

vor einer kleinen Weile, abgehalten hat, in Ihr Haus zu gehen. Er sagte mir, Sie wären beyde in einem erschröcklichen Zorne gegen mich, und hätten ihm selbst sehr übel begegnet.

Frau Oront.

Der Lügner!

Lisette.

Bald sehe ich wie das an einander hängt.

Valer.

(Für sich.) Sollte mein Schurk, mich zum Besten gehabt haben?

Herr Oront.

Wir werden bald klärer in der Sache sehen, denn da kommen sie alle beyde.

Sechs und zwanzigster und letzter Auftritt.

Frontin. Pasquin. Die Vorigen.

Frontin.

Nun, Herr Oront, ist alles fertig? Unsere Heyrath — O weh! was sehe ich?

Pasquin.

Pasquin.

Wir sind verrathen, lauf wer laufen kann. (Sie wollen davon laufen, Valer hohlt sie aber ein, und hält sie vest.)

Valer.

O, ihr sollt mir nicht entlaufen, ihr Schurken die ihr seyd, und ihr sollt, wie ihr es verdienet, gestraft werden. (Valer faßt den Frontin bey der Achsel. Herr Oroht und Herr Orgon halten Pasquinen vest.)

Herr Oront.

Ah ha, ihr Spitzbuben, wir halten euch jetzt!

Herr Orgon.

Sag, Verräther, wer ist der andere Betrüger da, den du für meinen Sohn ausgiebst?

Valer.

Es ist mein Bedienter.

Frau Oront.

Ein Bedienter! gerechter Himmel, ein Bedienter!

Valer.

Ein Treuloser, der mir glauben macht, daß er für mein Bestes besorgt ist, und indessen

dessen mich auf die schwärzeste Art zu betrügen sucht.

Frontin.

Fein gelassen, Herr Valer, fein gelassen; lassen Sie uns nicht nach dem äusseren Scheine urtheilen.

Herr Orgon.

(Zu Pasquin.) Und du, Schelm, richtest du meine Befehle, die ich dir auftrage, auf solche Art aus?

Pasquin.

Sachte, mein Herr, sachte, wenn ich Sie bitten darf. Verurtheilen Sie die Leute nicht, ohne sie vorher anzuhören.

Herr Orgon.

Wie? getraust du dich noch zu behaupten, daß du nicht ein Erzbetrüger bist?

Pasquin.

(Weinend.) Ich bin ein Betrüger; ganz Recht: das hat man zu gewarten, wenn man mit Eyfer und Treue dienet.

Valer.

Du wirst auch nicht gestehen wollen, daß du ein Gauner, ein Spitzbube bist?

Frontin.

(Stellt sich aufgebracht.) Ein Gauner, ein Spitzbube! zum Henker, Sie geben mir da Titel, die ich im geringsten nicht verdient habe.

Valer.

Wir werden zuletzt noch Unrecht haben, daß wir an eurer Treue zweifeln, ihr Verräther!

Herr Oront.

Was könnt ihr zu eurer Rechtfertigung sagen? Elende!

Pasquin.

Sehen Sie, da ist Frontin, der wird Ihnen Ihren Irrthum benehmen.

Frontin.

Pasquin wird Ihnen mit zwey Worten die ganze Sache aufklären.

Pasquin.

Sag es ihnen, Frontin, zeig ihnen unsere Unschuld.

Frontin.

Sag du es lieber, Pasquin, du wirst sie bald auf bessere Gedanken bringen.

Pasquin.

Nein, nein, du weißt die Sache besser aus einander zu setzen als ich.

Frontin.

Nun wohl, meine Herren, ich will Ihnen grade heraus sagen, wie das Ding eigentlich ist. Ich habe den Namen des Herrn Damis angenommen, um durch meine lächerliche Aufführung, bey Herrn und Frau Oront, einen Eckel gegen die Verbindung mit Herrn Orgon zu erwecken, und sie beyde meinem Herrn dadurch geneigt zu machen. Aber anstatt, daß mein ungezogenes Betragen sie gegen mich hätte aufbringen sollen, so habe ich vielmehr das Unglück gehabt, ihnen zu gefallen: das ist meine Schuld nun nicht.

Herr Oront.

Wenn man dich aber doch hätte gewähren lassen, so hättest du den Spaß immer weiter getrieben, bis du mit meiner Tochter wärest verheyrathet gewesen.

Frontin.

Nein, Herr Oront, fragen Sie Pasquinen da, ob wir nicht eben herkamen, um Ihnen alles zu entdecken.

Valer.

Ihr könnt eurer Treulosigkeit keine Farben geben, die fähig wären, uns zu verblenden; weil Damis verheyrathet ist, war es nicht nöthig, daß Frontin die Rolle spielte, die er gespielt hat.

Frontin.

Je nun, meine lieben Herren, weil Sie uns als Unschuldigen nicht wollen Gerechtigkeit widerfahren lassen, so erzeigen Sie uns Gnade als Missethätern. Wir flehen Ihre Güte an. (Er fällt vor Herrn Oronten auf die Knie.)

Pasquin.

(Fällt auch auf die Knie.) Ja, wir nehmen zu Ihrer Barmherzigkeit unsere Zuflucht.

Frontin.

Die Wahrheit zu sagen, muß ich gestehen, daß uns das Heyrathsguth verführt hat. Es ist uns nichts Neues eine Schelmerey zu begehen; verzeihen Sie uns diese wegen der Angewohnheit.

Herr Oront.

Nein, nein, eure Verwegenheit darf nicht ungestraft bleiben.

Pasquin.

Ach! lieber Herr Oront, lassen Sie sich doch erweichen! Wir beschwören Sie darum, bey den schönen Augen der Frau Oront.

Frontin.

Bey aller Zärtlichkeit die Sie für eine so liebenswürdige Frau haben sollen.

Frau Oront.

Die armen Schelmen dauern mich; ich bitte um Gnade für sie.

Lisette.

(Für sich.) Das sind mir ausgelernte Spitzbuben.

Herr Orgon.

Ihr könnt euer Glück rühmen, ihr Schelmen, daß Madam Oront für euch bittet.

Herr Oront.

Ich hatte grosse Lust, euch zur Strafe ziehen zu lassen; weil aber meine Frau es will, so sey alles Vergangene vergessen. Ich gebe ja auch heute Valern meine Tochter, und da müssen wir nur auf Vergnügen sinnen — (Zu den Bedienten.) Es ist euch verziehen; und wenn ihr mir Besserung versprechet, so will ich auch noch so gütig gegen euch seyn, daß ich für euer Glück sorge.

Frontin.

(Indem er aufstehet.) O, gütigster Herr Oront, die versprechen wir Ihnen.

Pasquin.

(Indem er aufstehet.) Ja, lieber Herr, es thut uns so leid, daß unser Vorhaben uns nicht gelungen ist, daß wir nun allen Betrügereyen auf ewig entsagen.

Herr Oront.

Ihr habt Verstand; ihr müßt aber einen bessern Gebrauch davon machen. Und damit ihr ehrliche Leute werdet, so will ich euch allen beyden gute Bedienungen verschaffen.

Pasquin.

O, Herr Oront, an unserm guten Willen soll es nicht fehlen.

Frontin.

Wir werden alles Mögliche thun, um Ihre Gütigkeit zu verdienen.

Herr Oront.

Ich denke, wir gehen jetzt ins Haus. Herr Orgon, darf ich Sie bitten, meine Tochter bey ihrer Hochzeit, mit Ihrer Gegenwart zu beehren?

Herr Orgon.

Ich will, wenn Sie es erlauben, mit Madam Oront den Ball eröfnen.

(Herr Orgon giebt der Frau Oront, und Valer, Wilhelminen die Hand.)

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Sage, Alain René,

Der Nebenbuhler seines Herrn ein Lustspiel in einem Aufzuge

Frankfurt und Leipzig 1772

P.o.gall. 1261 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10093838-8
VD18 1339620